

«Er und seine Frau sind zu hundert Prozent Arier»

1939 fliehen Robert und Martha Musil in die Schweiz – er arbeitet an seinem Jahrhundertroman, sie beschafft Aufenthaltsbewilligungen

URS HAFNER

Martha Musil hat einen Traum. Sie liegt neben ihrem Mann Robert im Bett, die beiden reden angeregt miteinander. Als er das Licht löscht, sagt sie: «Liegst du bequem? Von ihrem eigenem Satz geweckt, den sie laut spricht, wacht sie auf, greift nach Robert und and nichts – nur Leeres». So schreibt die Künstlerin in einem Brief an einen Freund.

Kurz zuvor, im April 1942, ist Robert Musil im Exil in Genf gestorben. Ein Hirschschlag streckt den 61-jährigen Autor des Jahrhundertwerks «Der Mann ohne Eigenschaften» nieder. Martha findet ihn leblos, lächelnd liegt er in der Badewanne. Vier Jahre vorher hat das gutbürgerliche Paar Wien verlassen, nachdem sich Österreich dem «Dritten Reich» angeschlossen hatte. Sie ist Jüdin, sein Werk wird von den Nationalsozialisten verboten, die Inflation hat ihr Erspartes aufgefressen. Sie müssen weg.

«Dichterst» ohne Publikum

Erst fahren sie nach Italien, im August 1938 fliehen sie in die Schweiz. Diese gewährt Juden kein politisches Asyl. Als Flüchtlinge anerkennt sie hohe Beamte, bedeutende Linkspolitiker und bekannte Schriftsteller, sofern sie nachweisen können, dass sie persönlich verfolgt werden. Migranten sollen so schnell wie möglich weiter-

sein Zürcher Förderer Robert Lejeune nennt, der sozialistische Neumünsterpfarrer, aus dem «Mann ohne Eigenschaften» vor. Nur dreissig Zuhörer haben sich eingefunden. Musil schreibt Lejeune, die Schweiz halte den Toten die Treue, ob sie nun Gottfried Keller oder Rainer Maria Rilke hiessen, auch ihm werde es so ergehen, «aber erst auf seinen Tod warten zu müssen, um leben zu dürfen, ist doch ein recht ontologisches Kunststück».

Musil tut sich schwer mit der Existenz im Exil. Er und seine Frau versuchen partout, den bürgerlichen Lebensstandard zu halten, den sie sich nicht mehr leisten können. In der chinesischen Botschaft ergattern sie ein Visum für Schanghai. Im Juli 1939 ziehen sie nach Genf, weil sie sich in der Nähe Frankreichs sicherer fühlen, wie der Literaturwissenschaftler Nanao Hayasaka in seinem neuen Buch über Musils letzte Jahre feststellt («Meinen Schweizer Aufenthalt wohlgefällig zu verbuchen...», Brill Fink, 2023). Das Paar befürchtet, die Deutschschweiz könnte sich Nazideutschland anschliessen.

Übereifrige Beamte

Auch in Genf stagniert Musils Arbeit, der «Mann ohne Eigenschaften» bleibt unvollendet. Eine Lesung, die er in Winterthur hält, wird sogar nur von fünfzehn Leuten besucht. Er verliert sein Publikum, mehr und mehr ge-

menarbeit mit der Schweiz 1938 eingeführte «Judenstempel», das rote «hätte in Marthas Pass stehen müssen. Er wäre ihr Verhängnis gewesen.

Frau mit vielen Eigenschaften

Die Musils erhalten nun einen Ausländerausweis, doch ihr Status ist nach wie vor prekär. Als seine Staatsangehörigkeit gibt Robert «Ex-Österreicher» an. Er muss der Einwohnerkontrolle die Bestätigung schicken, «keine Anspornung auf politische Fragen in irgendeiner Veröffentlichung zu machen». Die Kautionsbezahlung wiederum der amerikanischen Mäzen. Martha schlägt sich unermüdlich mit der Fremdenpolizei herum und tragt Mal für Mal bei den Behörden an, stets von Angst erfüllt die Aufenthaltsbewilligung zu verlängern und dem Tod ausgeliefert zu werden. Gegen Kriegsende verschärft die Behörden die Kontrolle der in der Schweiz lebenden Ausländer noch.

1946, ihr Mann ist gestorben, und der Krieg ist vorbei, fährt Martha zu ihrer Tochter in die Vereinigten Staaten. Ihre Reise finanziert sie mit der Kautionsleistung und ihr Mann in der Schweiz hinterlegt haben. Die Genfer Einwohnerkontrolle erstattet ihr den Betrag nach mehrmaligem Insistieren zurück. Sie muss den kostenpflichtigen Nachweis erbringen, dass sie keiner einzigen Behörde Geld schuldet. Ein Jahr später will Martha nach Zürich flie-

